

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zwei Mal  
Morgens und Abends  
mit Ausnahme der Tage nach Feiertagen und  
Geburtsfesten. Der Preis beträgt 10 Pfennige.  
Redaktion und Haupt-Expedition:  
W. Gedenkestr. 10b.  
Kassendirektion für den Vertrieb: A. Zuffenauer,  
W. Gedenkestr. 48. O. Br. Strauchstr. 21. Nr. 57.  
S. O. Strauchstr. 21. S. O. Strauchstr. 21. S. O.  
N. O. Strauchstr. 21. S. O. Strauchstr. 21. S. O.  
„Gutenberg“, Drucker und Verleger, Red.-Gef.  
W. Gedenkestr. 10b.

# Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gratis-Vilage: „Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt“.

Berlin.  
1902. — 50. Jahrgang.

Abonnementspreis für Berlin:  
vierteljährlich zwei Mal täglich 4,50 M  
nur Morgenblatt 4.—  
monatlich zwei Mal täglich 1,50 M  
nur Morgenblatt 1,33  
vierteljährlich 33 Pfennig.  
Wenn Bestellungen aus der Provinz:  
Quartal 5,25 M, Monat 1,75 M, Woche 30 Pf  
Eingabe Nummer 10 Pfennig.  
Bei allen Deutschen Postämtern:  
des Quartals 4,50 M, monatlich 1,50 M.  
Inserionsgebühren:  
für die gewöhnliche Zeit 40 Pfennig.

Der heutigen Nummer liegt für die Post-Abonnenten „Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt“ Nr. 41 bei.

## Die Beförderung der Kanalgegner.

Als konservativen Kreisen wird in einer Zuschrift an die „Köln. Ztg.“ lebhaft Klage geführt über die Übertragung des Rationalabgeordneten an Herrn von Döllwig im preussischen Ministerium des Innern. Es heißt in der Zuschrift: „Herr v. Döllwig gehört zu den — in Verwaltungskreisen logenaunder — kanalisiert und nachher die Treppe hinaufgefallenen Kandidaten, hat also im Abgeordnetenhaus unter den agrarisch konservativen, den intimen Gegnern des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten Grafen Bülow getreten. Es ist nicht anzunehmen, daß er seine politische Überzeugung seitdem geändert hat. Wenn man nun bedenkt, wie wenig lebenswürdig Graf Bülow erst vor einigen Monaten von diesen Konservativen unter dem Vorwand der Bekämpfung der Agrarier behandelt worden ist, so ist die Berufung des Herrn v. Döllwig gerade auf den auch politisch außerordentlich wichtigen Posten des Rationalabgeordneten im Ministerium des Innern in der That so auffallend, daß man darüber nicht erstaunt genug sein kann. Zweifellos hat ihr aber doch Graf Bülow in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident zugestimmt. Dies ist aber nicht möglich. Eine Lösung wäre die, an welche wir aber nicht glauben können und wollen, daß nämlich eine Bekämpfung der Agrarier beabsichtigt sei, wozu der Reichskanzler im Verein mit ihnen einzig sei und schließlich doch noch die höheren Getreidepreise acceptieren werde, was er bisher lebhaft dem Ausland gegenüber nicht gethan habe, wozu er aber im Stande sei, nachdem dort die Überzeugung von seiner Notlage erst durchgedrungen wäre. Wir halten den Grafen Bülow sehr unwürdiger Spiegelreiter nicht für nötig. Aber auffallend, sehr auffallend bleibt es doch, daß unter dem Ministerpräsidenten im Ministerium des Innern demontriert eine Richtung begünstigt wird, die ihm selbst politisch droht gegenüber.“

Der Agrarier, den die letzten Sätze anbeten, ist bekanntlich, so sagt die „Köln. Ztg.“, ungarischer, aber er zeigt, wie man in konservativen Kreisen das Vordringen der agrarischen Richtung beurteilt.  
Wir unterrichten möchten die Frage auf sich beruhen lassen, wie weit man ein Recht hat, bei dem Grafen Bülow etwas räthselhaft zu finden, was nur immer räthselhaft erscheinen kann, die den Grafen Bülow immer noch für einen Gegner des Agrarierturns gehalten haben. Was uns an der Beförderung der Kanalgegner in die einflussreichsten Stellen als das Bedenklichste erscheint, ist, daß sich die Gegner der Kanalvorlage im preussischen Landtage, die zugleich Verwaltungsbeamte sind, zum schärfsten Widerstand gegen die Vorlage emsiglich fühlen müssen, wenn sie sehen, daß ihnen diese Kanalgegner nicht nur nicht schadet, sondern daß sie fast ihrer Oppositionstellung die Aufmerksamkeit auf die besten Stellen im Staatsdienst mit beinahe mathematischer Sicherheit erwerben. Es ist geradezu eine logische Konsequenz dieser Verhältnisse, daß das Organ des Bundes der Landwirtschaft in seiner jüngsten Nummer wieder einmal die Regierung zur Zurückführung der Kanalvorlage auffordert, um von ihr die Durchführung einer kleineren Spezialvorlage zu erwarten. Man könnte an den von uns geteilten an dieser Stelle mitgetheilten Abscheid des Herrn v. Rodebetti an die „Wahr- und Ober-Ärzte“, die auf die große Kanalvorlage verwiesen wurden, bemerkt das Agrarierblatt ungenügend und dröhnend:

Nachdruck verboten.

## Regenbogen.

Roman von E. Vely.

25)  
Ein alter Mann mit einem Kindergezicht, ein Solgefäß unter dem Arm, steht im Thur und macht sich selber Referenzen im Spiegel zu und hebt einen Woblen Fuß nach dem andern, als wolle er tanzen.  
„Schön, Wamenmännchen und schöne Frau Bürgermeisterin.“ sagt er mit heller Knabenstimme, „dat is'n prächtig Paar. Un' Wartenbande is' vorbei, aber Koppel und Wille schmeckt gaud.“  
„Ed' steh' un' einen Steine  
Wed' feiern meine Weine —  
Wer med' wat gin' 'is de Velle“ —  
Comy jauchzt und ahmt seine Sprünge nach. Die Köchin steht mit einem Störbe und was Kappel und Brod feiertwärts, bietet ihn dem Kinde, und das trägt in des Mannes Hände, was seine kleinen Hände lassen können.  
„Himmelreiß is' uppe dahn.“  
Iba und Dohme leben einander tief und lange in die Augen. Sie stehen unter dem in der Wärme leise schwingenden Reicherweibchen, das eine Katerne hält, aus der ein zoffiger Schein fällt.  
„Iba, — wollen Sie at' mich glauben, und wenn auch Zahre vernein' dat er in den Singling hinein.“  
„Donn' is' fat, locht' nicht.“  
„Ach, wenn der Hausfrau'n den goldenen Tisch,  
An allen vier Ecken 'nen goldenen Fisch —“  
singt der Narr und schwenkt seine Wanne. „Dat is' die Ehre, lab' S' Berquigen.“ Die Köchin sagt, denn der Storb is' leer: „Nu is' n' naun, Wamenmännchen!“  
„Ach, wenn der Hausfrau'n die glühende Wiegen,  
Dah' soll ein glühendes Kindchen drin liegen.“  
Krißt der Sänger und schändert seine Reimweise so hoch, daß sie in Gefahr kommt, an einem der Strohstrahlen hängen zu bleiben. Dann zieht er den runden Frauenmantel um seine Schultern.  
Den eintretenden Abonnenten erhalten den bereits erschienenen Teil dieses Romans auf Wunsch unentgeltlich nachgeliefert.

„Wenn die Sache nicht allenfalls und begünstigt wäre, würde man sie wahrhaftig nicht für möglich halten können. . . Wie wird man den Anwohnern der Oder lok machen, daß sie die traurigen Zustände zunächst weiter bilden müssen, weil der Mittelstand kanalisiert nicht befristet worden ist? Wie eine Staatsregierung eine solche Verantwortung übernehmen kann, verstehen wir nicht; wohl aber sehr wohl, daß in den Kreisen, die davon betroffen werden, eine Verbitterung Platz greift, die die schlimmsten Folgen zeitigen muß.“

So wird agrarischerseits die Stimmung gegen den „Kaufkanal“ thematisch gefärbt. Die Gegner der Kanalvorlage aber machen nach wie vor eine gute Karriere. Wenn das Miquet noch erlebt hätte!

**Der französische Bergarbeiterausstand** entwickelt sich immer gewaltiger; leiser ist es bereits zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Arbeitern gekommen. In Paris wird in Saint Germain, wo Straßensperrungen angeordnet und Arbeitsämter bedroht haben sollen. Inzwischen die offizielle Parteilinie unparteiisch ist, läßt sich nicht feststellen. Im übrigen berichten in der ganzen Gegend von Saint Etienne getrennte Rufe.

Und Lens wird zur Streik-Lage von gestern gemeldet: Während die Nacht im übrigen im Nord-Galoz ruhig verlaufen ist, wurden bei den Gruben von Berg an mehreren Stellen von Arbeitern und Beamten die Straßen durch Anschläge zertrümmert. Die Zusammenrottungen auf öffentlichen Straßen sind verboten.

Und ein Telegramm aus Lille vom gestrigen Tage sagt: Im Bezirk Denain sind heute wieder Bergarbeiter eingezogen als getrieben. Die Eisenbahnen in Denain und Auzin werden wegen Mangels an Kohlen am Montag geschlossen werden.

Verläufig sigen die Grubenverwaltungen noch auf dem hohen Berde.

Das Partralkomitee der Kohlenregion Frankreichs hat in Verantwortung eines Schreiebens des Komites der Grubenarbeiter erklärt, es sei nicht zulässig, eine Entscheidung über die Beschwerden der Grubenarbeiter zu treffen. Um eine Verständigung im Guten herbeizuführen, müßten diese sich an die Grubenbesitzer wenden. In dem Streik bezieht es weiter, der Ausstand ist seit zwei Jahren vorbereitet und mit Gewalt durchgeführt worden. Die öffentliche Meinung werde erkennen, daß die Gründe, die man für den Ausstand vorgebracht habe, nicht und daß der besessene Zweck ein revolutionärer sei; sie werde schließlich, von welcher Seite der Streikhandwerker gemoten sei und wenn die Verantwortung zu ihm.

Es ist möglich, der öffentlichen Meinung vorzugreifen; sie äußert sich selbst. Vorläufig sigen die Reaktionsären in der Schandstube. Sie hoffen, daß der Ausstand die sozialistische Gruppe der Kammer von der Regierungsmehrheit abtrennen und so das Kabinett Combes zu Fall bringen werde. Hauptsächlich sigen diese Spekulationen selbst, denn bisher hat Combes eine fortrete Neutralität in dem wirtschaftlichen Kampfe bewiesen und nur seine guten Vermittlerdienste für jeden Augenblick zur Verfügung gestellt.

**Die abgesetzte Buren-Ändigen.** An offizieller Stelle ist man jetzt eilig bemüht, den Eindruck, den das Nicht-zustandekommen eines Empfangs der Burengeuerale allenthalben hervorgerufen hat, zu verweischen. Aus Köln meldet uns ein Privattelegramm:

Die „Köln. Ztg.“ schreibt an leitender Stelle gegenüber der Haltung einiger Blätter, die scharf Stellung gegen die Buren-

generale nehmen: Wir möchten auch nach dieser Seite hin zu maßvoller Ruhe und strenger Unparteilichkeit mahnen. Die Burengeuerale haben keineswegs den Kaiser beleidigt oder brähtet; in ihrer Weigerung, sich der Vermittlung des englischen Vorkämpfers zu bedienen, läßt sich absofort keine Stellungnahme gegen den Kaiser erwidern. . . Wenn in ihrer Weigerung eine Spitze liegt, so könnte sie sich höchstens nach ganz anderer Seite richten. Wir halten es nicht für richtig, daß man die Generale aus dem nicht unerklärlichen Verstand über das Behalten ihrer deutschen Freunde in ein schärfes Licht stellt. Es liegt keinerlei Grund vor, ihnen eine unfreundliche Stimmung entgegenzubringen.

Run wissen also die überreizten Patrioten, die von Enttäuschung wegen der angeblichen Zerküftung der Burengeuerale überfüllt sind und die als „lästige Ausländer“ behandelt wissen wollen, daß sie in die falsche Kerbe gehauen haben. Das ist doch. Der den „deutschen Freunden“ der Buren, den sich vor Begeisterung überfliegenden Albernheiten ertheilt, mußte wird von diesen nicht schweigend hingenommen werden. Das Unwohl wird immer toller.

**Die Agrarier wollen noch nicht sterben.** Das Organ der Bänder verachtet hoch und heilig in einer riesig strammen Betrachtung über die Follrage:

„Wir sind entsetzt, unbedingt zu verhindern, daß die Landwirtschaft wieder die Follrage erhebt. Deshalb haben wir sich auf dem Boden des Reichstages die Bekämpfung der wahrenen Partei. Ein Bankrott und Schandakt hat er nicht geben. Dem politischen Lode zu verfallen sind wir unwillig nicht geneigt.“

Die Tapfersten der Agrarier wußten ja früher ein anderes Mittel der Verteidigung: das Abweichen zur Sozialdemokratie!

**Zum Großschiffahrts-Trost** wird der „Hamburger Börsenballe“ behauptet, daß die Hälfte der Verbilligung an der Holland-Amerika-Linie im Besitz der deutschen Reedereien ist. Diese Thatsache nennt das Blatt in ausführlicher Hinsicht erweisen, insofern als kaum einerseits und den deutschen Reedereien ein Gewinn auf die Schiffahrtspolitik der holländischen Linie ermöglicht ist und andererseits die deutschen Linien inbricht einen finanziellen Antheil an dem transatlantischen Verkehre von den holländischen Häfen aus haben, von dem sie sich seit längerer Zeit zurückgezogen hatten.

**Oberbürgermeister Delbrück beim Kaiser.** Die „Boh. Ztg.“ meldet aus Danzig vom 10. Oktober: Oberbürgermeister Delbrück wurde gestern Mittag telegraphisch vom Kaiser nach Koblentz berufen, nachdem der Kaiser vorher die Vorträge der Minister Stadt und Hof v. Hammerstein entgegengenommen hatte.

Offenbar hängt die „Vorerörter“ mit der Befragung des westpreussischen Oberpräsidenten zusammen.

**Vom Generalstreik in Genf.** Gehen wurden sämtliche Führer der Unabhängigen verhaftet. Eine Abordnung der unabhängigen Straßenbahnangestellten erklärte sich auf die Aufforderung der Regierung bereit, die Direction der Gesellschaft um eine Konzession anzufragen, in der besetzt werden soll, eine Beschäftigung herbeizuführen.

Der Direktor im Reichsamt des Innern, Dr. Heinrich Gopp, ist zum Unter-Staatssekretär im Reichsamt des Innern und der Geheimen Ober-Regierungsrath und vortragende Rath im Reichsamt des Innern, Dr. Max Richter, ist zum Direktor im Reichsamt des Innern mit dem Range eines Raths erster Klasse ernannt worden.

„Komm bald wieder, bald!“ bittet ihn Comy.  
Die Hausfrau sagt laut: „Ja, Herr von Dohme. Sie werden doch nun schon selber noch durch das Wetter müssen. Fein Mann wird nicht erizen ein, über Ihren schwellen Gefährlich, uns morgen schon verlassen zu wollen.“ Und das muß er doch noch heute Abend wissen.  
Und Herr von Dohme ist unmerklich etwas von dem frühen Auge.  
Ihre Hände liegen mit festem Druck ineinander.  
Hinter dem feinen Herrn, der sich in einen Ueberroch gehüllt, verschwindet der glückliche Narr.  
Das Hausmädchen kommt mit Lach und Würste, die Schmutzspuren zu befeuchten. Iba zieht das Kind an sich und hebt im Spiegel die Gestalten der Gehenden, den schlanken, ersten Mann und den Dorferlein.  
Sie ist noch so jung, sie hat noch Weichte an das Leben, und den da hat sie schäßen gelernt — vielleicht auch — lieben!  
„Dat med' nich' to lange stahn, Himmelreiß is' uppe dahn“, singt Comy.

Der von Linde im Schloßhof von Eugenberg fallen die ersten Herbstblätter, eins gerade auf das Buch, in dem Iba ihr Kind lesen läßt.  
„Ach!“ Die kleinen Finger greifen nach ihm. „Ein Reizeichen, soll ich's zwischen die Seiten legen? Hören wir auf?“  
Sie sieht mit blühenden Augen die Mutter an. Die aiebt die Uhr. „Doch nicht Zeit.“  
„Ach, mich doch!“ — ich möchte so gern spielen.“  
„Reizige Kinder wollen immer länger lernen, als sie müssen.“  
Comy schüttelt den Kopf. „Sag gar kein fleißiges Kind kein! Spielen ist besser!“  
Wie sie schelmisch zu lächeln und zu schmeicheln weiß. Wie ein Mädchen schmeigt sie den Kopf an.  
„Dortchen wartet schon — hinter im Strohgraben! Mütterlein?“ und so innig und kindlich. „Auf!“  
Sie sieht sie plötzlich vor sich und leucht. Wie sie ihm kindlich sieht, der auf dem heißen Witz brühen im Ritteraal an das Knie der Mutter gekniet steht — ihrem Vater. So hat er als Knabe um sein Spielzeug, seine Freiheit, als

Knigling um Geld, und wie nicht mehr die Mutter in Frage kam, die — Welcher um Siebe zu bitten gewohnt. Die aruelle, mächtige Linde, in der zur Abendzeit, wenn die Köcher im Schloß brennen, die Eulen schreien, ist das einzige Gein im Hof. Der alte Bau bildet ein Biered mit zwei Thürmen, deren einer so verfallen ist mit seiner steinernen Wendeltreppe, daß man ihn schon lange nicht mehr besetzt. Ueberall ausgefüllte Steine, abgebrochener Wörstel, schadhafte Dadrinnen, zerbrochene Wasserleiter. Ueber den vielen steingefesteten Thüren sind die Eugenbergschen Wappen und die der „allierten Familien“, wie es in der Chronik heißt. Aber sie sind auch defekt geworden. Und Iba denkt in diesem Augenblicke an die Stunde, wo sie hier vor zwei Jahren die Nachtzeit erhielt, daß nach dem Tode ihres Vaters sich der bühliche Zusammenbruch seiner Vermögensverhältnisse herausgestellt hatte — von der zu erwartenden Erbschaft blieb ihr nur wenig.  
Nicht daß, grünlich war ihr das Gesicht Dodo's er-schienen, als er gelehen, und dann hatte er mit Schlägen auf die Wauern drüben gezeigt: „Selbst das ist bei dem Hundel nicht herausgekommen, daß man die alten Wappen reparieren kann.“  
Der Hundel! Ja — für den Käufer war er so schlecht ausgefallen, wie für die lebende Waare. Eine Wahrheit, die sie zugestehen muß.  
Dann war sie zum Befude auf Eugenberg, nachdem ihr Mann die Bürgermeisterstelle in Sachsenstein ausgegeben. Sie lächelt bitter, wenn sie an die kleinen Antiquen denkt, mit denen man ihn müde gemacht. Wie gern hatte er die Hünte m's Korn gegeben. Sie waren auf Reifen gegangen, dann kam der plötzliche Tod ihres Vaters. Ein Strohschlag traf ihn bei einem fröhlichen Diner, als er der immer noch hübschen und lustigen Gattin zutran. Besser Comy's ihm nicht werden, und sie hat's ihm gegönnt, dem Lebenskünstler, dem Selbstmörder. Und sie hat an all die Liebe gedacht, die Sorgfalt, mit der ihre Stündlein umgeben war. Die Herbstzeit, mit der sie in Bergen auf Erden allein anders sein, als die gewöhnliche Menge? Sie kann das nicht verlangen. That's nicht mehr. Sie hat Worte der Verteidigung für ihn gehabt, den Ausfall des Bode's gegenüber, sie hat die Bitterkeiten seiner Mutter angehört,